



Schmuck, stahlweich

Text: Eva Maria Froschauer Fotos: Thomas Schüpping

Ein in den Alpen beheimatetes multinationales Unternehmen interessiert sich zunehmend für Architektur. Das Geschäftsfeld der Kristallherstellung, -schleiferei und -veredelung sei, so das Vorstandsmitglied Markus Langes-Swarovski, dem Wesen nach der Architektur so nahe, dass man diese Verbindung weiter ausbauen wolle. Was hier noch zukunftsgerichtet klingt, fand unterdessen Umsetzung im sogenannten Schleier von Wattens.

Unsere Geschichte beginnt bei einer Mappe für die Medien, die unsere Neugier geweckt hat. Ein kunstfertig erstelltes Papier, das mit Bildern nicht geizt, das üppig und schwelgerisch ein fertiges Baukunstwerk zeigt, so dass sich allein schon beim Blättern ein leichter Schwindel einstellt. Der Farben- und Formenrausch betört, es schwingt und wallt, es wogt und wellt ein Schleier durchs Bild: Baumelt er aus seidenweicher Gaze, raschelt er wie ein stählernes Kettenhemd? Es scheint ein Gehänge zu sein, das höchst geheimnisvoll zugleich etwas verbirgt und öffnet, in jedem Fall verdämmt, so dass es wie eine verhüllte Dame erst recht den Blick auf das Versteckte lenkt. Abend beginnt das Spiel noch magischer zu werden, ein weißer Lichtschwall umflort die Hülle und färbt sich in ein polychromes Verwirrspiel.

Ein Märchen

Noch ehe man alle Seiten der genannten Mappe geblättert hat, ist man zahlreichen Engeln begegnet, hat vor Frost gebibbert, vor Hitze gelitten, wurde von gekrümmten Spiegeln genarrt und musste sich immer wieder diesen Vorhang aus der Stirn streifen, um klarer zu sehen. Was sich da auf tut – feenhaft, ist eine moderne „Dornröschenhecke“, die vermutlich eine Prinzessin verbirgt, die ihren Schlaf noch weiterschläft und doch ab und an Auserwählte zu sich treten lässt. Und ehe man sich's versieht, stiebt eine kleine Schimmelherde die Straße entlang, die den Schleier leicht zum Erzittern bringt.

Aber Moment – wir entfernen uns hier vom Faktischen und rutschen unversehens ins Traumland der Architektur. Nicht, dass man das nicht wollte bei Swarovski, schließlich produziert der Kristall-Weltmarktführer Träume und Magisches zehauf. Und will dies weiterhin auch in Kooperation mit Architekten, Innenarchitekten und Designern tun, neue Flagshipstores sind da nur ein Anfang, der Kristall soll überhaupt ein „handfester Baustein“ für die Architektur werden.

Wer sich dieses rauschenden Bilds des Schleiers bedient, der hat das Textile im Auge und mag sich mit einer „mechanisch-funktionalen“ Moderne nicht zufriedengeben. Er geht einen Schritt zurück und entwickelt weiter, zeige doch der Schleier eine Architektur, die Märchen zu produzieren imstande sei. Schließlich hat mit dem Textilien vieles begonnen, große Geister des Fachs haben diesen Gedanken gesponnen: „... das Bekleiden und Maskieren sei so alt wie die menschliche Zivilisation...“ Genau das Bekleiden führte einen Gottfried Semper zur Festschreibung einer ganzen Epoche und ihrer Stile. Doch das Zitat geht weiter: „Jedes Kunstschaffen einerseits, jeder Kunstgenuss andererseits, setzt eine gewisse Faschingslaune voraus, um mich modern auszudrücken, – der Karnevalskerzendunst ist die wahre Atmosphäre der Kunst.“

Keine Frage, löst man sich von der Mappe und geht wirklich durch die Swarovskistraße, könnte es passieren, dass der atmosphärische Feierdunst einen verzückt angesichts des Überflusses aus mehr als 26 Millionen zum Vorhang verketteter Edelstahlringe.



Nun aber die Fakten: Der Tiroler Weltkonzern, dessen Stammsitz einschließlich ausgedehnter Produktionsstätten in der Marktgemeinde Wattens im Inntal liegt, hat ein neues Fertigungsgebäude, recht schlicht, bisher war es auch nicht so wichtig, dass die Fabrikationsstätten einem allumfassenden Branding gehorchten. Über eine geladene Konkurrenz suchte man nun Vorschläge, die die Fassade des Gebäudes und den direkt angrenzenden Werkseingang zusammenbinden und gefälliger gestalten sollten. Den Wettbewerb vor drei Jahren entschied Regina Dahmen-Ingenhoven für sich, mit der Idee, einen 250 Meter langen und 10 Meter hohen Edelstahlvorhang vor das Gebäude zu ziehen; Entree, Einfahrt, Parken, Fahrradplätze, Beleuchtung, öffentlicher Straßenraum sowie eine Swarovski'sche Familienvilla und ein recht alter Baumbestand waren davon berührt. Die komplizierte Ausführung steuerte mit viel Passion die unternehmenseigene Bauabteilung. Ausgetüfelt wurde das Tragwerk des Schleiers, das den vielfach geschwungenen Stahlvorhang bei Wind, Eis und Schnee halten muss. Die notwendige Vorspannung des Geflechts, der Stahlvorhang soll ja nicht wirklich wehen, wurde in Versuchen erprobt; der Creativ-Beton, der sich über den Vorplatz, die Gehwege, den Straßenraum bis hinein in den Fahrradständer zieht und Lichtpoller, Sitzgelegenheiten und Baumscheiben formt, ist perfekt ausgeführt. Alles an diesem Baukunstwerk scheint – man ist versucht zu sagen – in kristalliner Schärfe detailliert. Über Bausummen schreibt man nicht.

Form follows fun

Das Werksgelände hinter dem Schleier ist freilich nicht für die Öffentlichkeit gedacht und gibt sich entsprechend zugeknöpft. Wer so erfolgreich Kristalle herstellt, lässt das Wie lieber im Verborgenen. Also bleibt alles Staffage? Die Neugier ist auf Abstand gehalten, das Angebot an öffentlichen Raum ist wohl eher für die Swarovski-Werksfamilie bestimmt. Effekt macht alles zusammen doch, einen Effekt, wie ihn der Traumproduzent André Heller mit den „Kristallwelten“, dem Kunst- und Kauf-Showroom hinterm Werksgelände so erfolgreich inszenierte.

Regina macht weiter, „Form follows fun“ heißt schließlich ihr Buch zum Erlebniszwang mancher Architektur. Zur künftigen Synthese von Kristall und Architektur sagt Markus Langes-Swarovski: „Im Augenblick leben wir eher den Effekt.“

Pferde aus einem Tiroler Stall und ein verträumter Engel: Die Gardine und der Fahrradparkplatz mit Spiegel vom Düsseldorfer Designstudio Regina Dahmen-Ingenhoven bekamen eine maßgeschneiderte Präsentation.